



URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Axel Gauster/Nell-Breuning-Haus

**Sende-Manuskript (Journalist und Autor: Axel Gauster)
Interview (Videofeature) mit Paul Breuer (Chronist ProEnergeticon e.V.)
und Mag. Thomas König (CEO Energeticon gGmbH) in Alsdorf 28. Juni 2024
Thema: Das Energeticon. Transformationsbeispiel Zeche Anna I + II**

Sprecher

Wie hat das denn hier eigentlich alles angefangen? Können Sie mir etwas dazu erzählen?

Paul Breuer

Ja, also man sollte wissen, dieses Aachener Steinkohlerevier ist das älteste Steinkohlerevier Europas. Die ersten urkundlichen Erwähnungen gehen zurück auf das Jahr 1113. Da gibt es Eintragungen in den Klosterjahrbüchern des Klosters Rolduc hier nahe Kerkrade. Da hat man von Kalkulen gesprochen. Und Kalkulen ist ein mittelhochdeutsches Wort für Steinkohlen. Das heißt urkundlich erwähnt schon 1113. Man geht aber davon aus, dass schon die Römer hier ihre Thermen mit Steinkohle geheizt haben.

Woher weiß man, dass es hier Steinkohle gibt? Da sind die Flüsse mit verantwortlich. Denn so ein Fluss, der gräbt über Jahrmillionen Täler ins Erdreich. Und diese Kerben, die werden immer tiefer. Und an den Rändern dieser Flusstäler, da traten dann diese Kohleflöze zutage. Und da ist man dann anfangs horizontal reingegangen. Also wusste man, hier gibt es Steinkohle. Aber man konnte keine Schächte so tief nach unten treiben. Und deshalb hat man sich mit den Flusstälern begnügt. Die erste Erwähnung, 1113. In der Nähe von Herzogenrath, da fließt die Wurm. Und diese Wurm hat also einen Fluss da gegraben.

Thomas König

Wie schon gesagt, erst im Tagebau wurde die Kohle gewonnen. Und dann, als natürlich die technische Entwicklung weiterging, wurden Pumpen, Wasserkünste hieß das damals noch, entwickelt. Mit Pferdegepöln angetrieben, das Ganze. Und dann natürlich mit der Dampfmaschine konnte man auch in ganz andere Regionen vorankommen, also tiefer abteufen ins Erdreich, weil man dann eben mit Pumpentechnik arbeiten konnte. Napoleon hat auch dann hier im Ruhrdepartement, was wir ja sehr lange Zeit waren, gesagt: ‚Okay, liebe Großgrundbesitzer, alles was unter der Erde ist, gehört mir, ihr müsst hier eine Konzessionsabgabe zahlen‘.

Insofern wurde dann hier auch sehr schnell wirtschaftlich gedacht, weil das muss natürlich finanziert werden. Und 1830 hat sich hier eine wirklich berühmte Persönlichkeit hervorgetan. Das war die Frau Englert. Sie wurde Witwe, hatte zehn Kinder und musste schauen, wie sie ihren eigenen Schacht wieder zum Laufen bekam, wie sie ihn finanziert bekam. Und da hat sie eben die glorreiche Idee gehabt, eine Aktiengesellschaft zu gründen. Die erste Aktiengesellschaft im Bergbau. Und das ist hier entstanden. Und daraus ist später der Eschweiler Bergwerksverein entstanden. Und eine bewegte Geschichte.

Immer zu Aufrüstungszeiten wird viel Kohle benötigt und Stahlproduktion. Der Flottenwettbewerb vor dem Ersten Weltkrieg, Deutschlands Platz an der Sonne, eben auch eine große Flotte herzurichten, die Idee des Kaisers seinerzeit, bedeutete viel Kohleabbau. Das waren Zeiten, wo es hier auch sehr stark prosperierte, sehr viele Arbeitsplätze entstanden. Natürlich dann auch die wirtschaftlichen Beziehungen.

Wo kam das Erz denn her? Wo wurde das verhüttet, der Stahl? Wo brauchte man die Kohle? Also mussten auch neue Eisenbahnen gebaut werden. Hier wurden die ersten Eisenbahnen gebaut. In Nürnberg war die allererste, das wissen wir. Aber hier war das erste Viadukt, ist hier entstanden, in Aachen. Hier sind also wirklich Schienenbeziehungen entstanden. Die Vennbahn durch die Eifel ist eben noch so eine mittlerweile tolle Radstrecke, weil sie nicht mehr als Zugstrecke gebraucht wird, um ins Lothringer Becken zu kommen, wo die Erze lagen und wo eben verhüttet wurde.

Und da gab es eben dann lang reichende Beziehungen. Und ja, vor dem Zweiten Weltkrieg, die Aufrüstung in Nazi-Deutschland, da stieg die Kohleproduktion natürlich auch enorm an. Aufrüstung, Kanonen wurden gebaut.

Das sind dann die schlimmen Zeiten, wo man das wirklich an der Kohleproduktion sehen kann, das haben wir ja sehr schön an einem schwarzen Strahl dargestellt, kann man da ablesen.

Und dann natürlich auch zur Befreiungszeit, als die Kohlegruben ja auch dann natürlich fast alle auch abgesoffen waren. Es sind einige abgesoffen. Weil die Nazi-Führung sagte: ‚Pumpen abstellen‘.

Und wir haben eben gehört, Pumpen ist absolut wichtig. Ansonsten geht das Grundwasser zu hoch und man kann keine Kohle abbauen. Und wenn das generell zu hoch ist und zu lange, kann man die auch nicht mehr retten. Hier hat man sich widersetzt. Hier war eine kluge und besonnene Grubenleitung, die sich den Nazi-Befehlen widersetzt hat. Und da haben sie die Grube Anna gerettet.

Und das war der Grund, warum es nach dem Zweiten Weltkrieg dann auch wieder sehr schnell hier voranging, das Wirtschaftswunder schlug hier also wirklich voll durch. Sehr viele Arbeitsplätze sind im Bereich des Kohleabbaus entstanden. Und das hat Deutschland wieder groß gemacht. Auch hier, das Revier hat dazu beigetragen.

Bis dann natürlich irgendwann die Kohlekrise in den 70er Jahren kam. Globale Wirtschaftsstrukturen, Importkohle, die im Tagebau in Australien, in China, sicherlich auch nicht gerade in China wahrscheinlich zu den besten Umweltbedingungen. Aber die natürlich wahnsinnig günstig auf dem Weltmarkt ist. Da kommt man hier nicht mehr wirtschaftlich mit. Finanziell kann man es sich nicht mehr leisten. Subventionen laufen aus. Und irgendwann, wenn das privatwirtschaftlich auch stark organisiert ist als Aktiengesellschaft, sagt man auch irgendwann: ‚Jetzt ist Feierabend‘.

Und das war hier im Revier. 1983 wurde die Produktion Kohleabbau gestoppt. Und 1994 war dann auch mit der Kokerei Anna hier in Alsdorf Schluss, als dann Emil Mayrisch geschlossen hat. Insgesamt im Revier. Sophia Jacoba, 1997 war dann das Ende des Steinkohlenbergbaus hier bei uns in der Region.

Sprecher

Und wie groß ist dieses Zechengelände eigentlich gewesen?

Paul Breuer

Also das Zechengelände war circa 50 Hektar groß. Wir hatten hier eine Menge verschiedener Einrichtungen. Unter anderem die größte Kokerei Europas. Hier wurde Koks hergestellt. Und Koks wird gebraucht, um Eisen und Stahl herzustellen. Und zu guten Zeiten haben wir an die 8000 Leute gearbeitet. Rund um die Uhr, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Es war ein Kommen und Gehen.

Und als dann hier die Zechen geschlossen haben, da hatte man natürlich ein großes Strukturproblem. Viele Leute standen auf der Straße. Einige sind davon noch ins Ruhrgebiet gegangen. Einige Andere wurden von der Braunkohle übernommen, sind dann ins Braunkohlerevier gegangen. Und es gab eine Menge von Leuten, die nicht zu vermitteln waren oder die sich auch nicht vermitteln lassen wollten. Die wurden dann früh verrentet, verrentet bei vollen Bezügen. Da liefen dann hier auch 45-Jährige herum, die schon in Rente waren und eine richtig gute Bergmannsrente hatten.

Hier gab es eine Menge Proteste. Wir haben hier also teilweise tagelang protestiert. Die Kumpel sind ja sehr solidarisch. Da kamen noch Leute aus dem Ruhrgebiet und aus dem Saarland, um mit zu protestieren gegen diese Bergwerksschließungen. Allerdings war der Grund der Bergwerksschließungen natürlich ein ökonomischer und es war einfach nicht mehr gegeben, diese Bergwerke weiterzuführen.

Und die Reaktion war sehr, sehr gegen die Firmen, die die Kohlezechen betrieben haben. Aber es hat nichts genützt. Irgendwann musste dann der Entschluss gefasst werden, alles zu schließen.

Sprecher

Nun stehen wir hier ja in einer großen Halle. Das kann ich mir ja jetzt ansehen. Was ist das hier?

Paul Breuer

Das sind die Fördermaschinen, die wir natürlich haben mussten, um die Körbe, die sich ja nach unten und nach oben bewegen, im Schacht zu bewegen. Diese Fördermaschinen, die waren ganz zu Beginn alles Dampfmaschinen. Allerdings so ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurden dann diese Maschinen elektrisch betrieben. Und diese Fördermaschinen, die treiben also die Körbe an, in denen entweder Bergleute oder auch die Waggons mit der Kohle sitzen.

Sprecher

Nun geht es ja um die Transformation aus diesem riesigen Gelände. Das kann man ja nicht brach liegen lassen. Da, wo wir jetzt stehen, das ist ja ein Teil eines Bergbaumuseums geworden. Ist das eine dieser neuen Nutzungen, die man angestrebt hat, geplant hat und durchgeführt hat?

Thomas König

Ich denke, ganz wichtig war die Entscheidung, hier eben kein Bergbaumuseum zu schaffen, weil da gibt es im Nordrhein Westfalen schon ein tolles in Bochum. Nein, hier war man so klug und hat sich natürlich auch mit der Landesregierung seinerzeit abgestimmt: ‚Wir müssen hier was Neues schaffen‘. Und dann ist man auf die Idee gekommen, hier ein Energie-Erlebnis-Museum zu etablieren. Und das hat absolut funktioniert. Wir sind ein außerschulischer Lernort, wo wir eben gerade der jungen Generation zeigen wollen, wie wichtig es ist, von den fossilen Energieträgern Kohle, Steinkohle, Braunkohle wegzukommen. Die sind eben Klimakiller.

Die sind endlich auch, die werden irgendwann verbraucht sein. Natürlich, das gilt ja auch für Gas und für Erdöl.

Und wir müssen hin zu den Regenerativen. Und es ist einmal der ökonomische Faktor sicherlich, sie sind endlich diese Ressourcen. Aber sicherlich der Umweltfaktor, spielt eine Riesenrolle, dass wir eben auch schauen müssen, dass wir hier saubere Energie gewinnen.

Und hier zeigen wir auf: Warum müssen wir das machen? Wie wirkt sich denn eine Klimaverschlechterung und der Raubbau, an den fossilen Energieträgern global aus? Wir zeigen wirklich alle Regionen der Welt, es gibt Beispiele und Prognosen. Wie wird sich das Klima verändern? Was passiert jetzt schon, das Häuser im Permafrostboden versinken? Man kennt das Beispiel, dass die Polkappen schmelzen und der Eisbär, mehr oder weniger auf der immer kleiner werdenden Scholle treibt und seine Nahrung nicht mehr findet.

Das sind so die bekannten Beispiele. Wir zeigen aber auch auf: Was hat das mit Überschwemmungen zu tun, in riesigen Flussdeltas, zum Beispiel in Bangladesch etc.? Das hat alles Auswirkungen und davon müssen wir wegkommen. Und das geht eben nur durch saubere Energie.

Und hier an einem Standort, wo dreckige Energie gefördert wurde, da haben wir eine tolle Ausstellung kreiert, wo wir aufzeigen: Was für Möglichkeiten gibt es denn an regenerativer Energieerzeugung?

Und das Tolle ist, dass wir auch den Schritt gehen, dass wir hier selber saubere Energie nutzen wollen. Photovoltaik ist natürlich immer der erste Schritt. Da haben wir verschiedene Demonstrator-Anlagen. Man kennt die, die auf den Dächern sind. Man kann sie aber auch als Sonnenschutz mehr oder weniger vor Gebäuden, vor großen Panoramaräumen aufbauen. Man kann sich selbst drehende Anlagen bauen. Die hat dann sogar die Gestalt einer Sonnenblume. So was haben wir hier auf dem Gelände.

Und worauf wir sehr stolz sind, wir haben hier die Besonderheit, dass das Grubenwasser in den Schächten und in den – letztendlich- Strecken unter Tage, Grubengebäude nennt man das, so stark angestiegen ist. Und Sie wissen, es ist unter Tage sehr warm gewesen. Auch das Grubenwasser ist mittlerweile so warm geworden, nämlich 24 bis 26 Grad. Und wir durch ein tolles Modellprojekt gewinnen wir die Grubenwasser-Thermie und können die über eine Wärmepumpe aufbereiten und für Heizzwecke nutzen. Wir schaffen es, im Schnitt 85 Prozent unserer Wärme, unseres Wärmebedarfs mit der Grubenwasser-Thermie zu decken. Und das ist natürlich ein super tolles Beispiel, wie man eben sauber hier heizen kann und sauber auch Strom erzeugen kann. Dass Sie selber als Einrichtung den Weg voranschreiten und anderen zeigen, so könnte man es machen.

Sprecher

Sie vertreten ja auch den Pro Energeticon e.V.

Paul Breuer

Ja, wir haben hier als außerschulischer Lernort natürlich eine Menge verschiedener Klientel zu versorgen. Wir haben hier Schulklassen. Wir haben hier Studentengruppen. Also viele, viele, die sich auch mit erneuerbaren Energien befassen. Die kommen nachher, um sich das hier mal in einem Ganzen anzusehen. Und dieses Energeticon zeigt ja, dass wir unbedingt wegkommen müssen von den fossilen Energien. Und wie Herr König schon gesagt hat, wir zeigen das auch im Einzelnen. Wir wissen also wo, in welchen Regionen der Erde sich die Temperatur in welchem Zeitraum auch verändern wird. Und das ist schon sehr erschreckend zu sehen. Und deshalb müssen wir unbedingt weg von den fossilen Energien.

Und unsere Kundschaft, die kommt aus verschiedenen Ländern. Wir haben hier also teilweise auch Gruppen aus Frankreich, aus Belgien, aus England, aus den Niederlanden. Und so auch schon mal aus Skandinavien. Die dann im Rahmen eines Schüleraustausches die Gelegenheit nutzen, nach hier zu kommen.

Thomas König

Das Land hält die größten Anteile. Die Städte Region Aachen als regionale Einheit. Die Stadt Alsdorf ist dabei. Und noch ein Verein, der eben auch schon genannt wurde. Energielandschaft Anna heißt er jetzt zukünftig. Die tragen die Gesellschaft.

Wir müssen natürlich auch regelmäßig Gelder zur Verfügung stellen. Wir haben so ein Kernpersonal von zirka 10 Personen. Aber wenn man Museumsbesucherbegleiter, Museumspädagogik, noch zusätzliche Kräfte, die wir haben, Reinigungskräfte, auch welche, die in der Technik mithelfen, dazu zählt, kommen wir locker so auf 25 Personen, die ja insgesamt wirklich mit dem Energeticon ständig zu tun haben und uns auch helfen.

Und teilweise helfen auch Ehrenamtlich helfen, damit wir hier wirklich unser Bildungsangebot erfüllen können. Und das wurde auch schon gesagt: Wir sind hier eben ein Museum in erster Linie. Wir wollen eben mit dem Energie-Erlebnis aufzeigen, wie die man die Energiewende meistern kann. Dadurch sind wir auch ein außerschulischer Lernort.

Und wir sind mittlerweile eine Tourist-Information. Haben wir hier angedockt. Weil wir liegen hier an Schnittpunkten von interessanten Radwegen. Das Wurmatal und das Broichbachtal sind nicht weit entfernt. Hier kommen also Touristen vorbei, können sich informieren; was können die hier machen und entdecken uns als Museum natürlich.

Und das ist das, was wir jetzt auch schon seit 2008 sogar betreiben: Dieses Fördermaschinenhaus ist eine Event-Location, wie es so schön heißt. Hier finden Konzerte statt, Comedy-Veranstaltungen, Tagungen, genauso wie natürlich auch private Geburtstage, Hochzeiten. Und das ist natürlich wirklich schön, wenn die Leute auch das Annehmen, ihr kulturelles Erbe annehmen, auch hier feiern wollen, auch Spaß haben wollen und das in einer einzigartigen Kulisse.

Paul Breuer

Für die Alsdorfer ist die Bindung zum Bergbau immer noch da. Ganz besonders natürlich bei den Älteren. Und wir versuchen jetzt eben auch die Jungen mitzunehmen und denen zumindest zu erzählen, was sich hier abgespielt hat. Denn das ist wichtig. Man muss auf das Erbe schauen, das uns der Bergbau hier hinterlassen hat.

Alsdorf wäre nicht diese große Stadt, wenn der Bergbau hier nicht stattgefunden hätte. Und dieser Bergbau hat dazu geführt, dass aus einem ländlich geprägten kleinen Ort mit knapp 2.500 Einwohnern mittlerweile eine Stadt entstanden ist mit fast 50.000 Einwohnern.

